

„Deutsch ist mega!“ – früher „Deutsch macht heimisch“

Aus dem seit 2016 von der Marga- und Walter-Boll-Stiftung geförderten Projekt „Deutsch macht heimisch“ wurde inzwischen „Deutsch ist mega!“ Dahinter verbirgt sich die Erkenntnis und die Absicht, dass auch Kinder mit deutscher Muttersprache – nicht erst seit Corona – Unterstützung im Gebrauch der deutschen Sprache benötigen und daher gefördert werden sollen.

Seit 2021 ist „deutsch ist mega!“ Teil des Modellprojektes „Bildungschancen“.

Ansprechpartnerin: Monika Nießen-Horré, 0162-4097672 oder kontakt@litlearn.info

Ausgehend von einer Studie über schriftsprachliche Kompetenzen von Schülern mit türkischer Muttersprache am Ende der Primarstufe (Ingrid Majid, 2015) entstand die Idee, Kinder, die Deutsch als Zweitsprache lernen müssen, in besonderer Weise zu unterstützen. Unabhängig von den jeweiligen individuellen Lernvoraussetzungen werden erschreckend viele Kinder wegen ihrer sprachlichen Defizite an Förderschulen oder Hauptschulen verwiesen, weil die Sprachkenntnisse nicht ausreichen, um dem schulischen Unterricht zu folgen.

Das Projekt **Deutsch macht heimisch** wurde 2016 entwickelt, um den Kindern mit nicht-deutscher Herkunftssprache individuelle Förderung zukommen zu lassen. Auf diese Weise sollten die Kinder an den Unterricht in den jeweiligen Klassen herangeführt werden.

Ab 2017 wurde ein Konzept entwickelt, das strukturiert, überschaubar und reproduzierbar sein sollte. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter, die weiterhin dabeibleiben wollten, bekamen ein Honorar als Gegenleistung für wesentlich mehr Verbindlichkeiten.

Im Jahr 2020 hatte das Projekt bereits Programm-Status erreicht und wurde umbenannt in **„Deutsch ist mega!“**

Ziele der Förderung sind nunmehr

- der Aufbau von Wortschatz
- der Umgang mit/der Gebrauch von Sprache
- das Kennenlernen der Schrift
- die Fähigkeit, Informationen aufzunehmen und zu nutzen
- strukturiertes Denken

a. Bedeutung der Schrift

Eine Sprache als Zweitsprache zu lernen und zu lehren stellt sowohl den Lernenden als auch die Lehrperson vor besondere Herausforderungen:

- Zum Erlernen einer Sprache braucht es Schrift, d.h. die Kenntnis von Schriftzeichen, ihrer Bedeutung und ihres Gebrauchs. Dieser Prozess wird als Alphabetisierung bezeichnet.

Deutschsprachige Kinder beginnen in der Grundschule ihre lebenslange Lernzeit mit dem Kennenlernen der Schrift. Sie verfügen bereits über eine mündliche Sprachkompetenz, die sie im Laufe der ersten Lebensjahre auf natürlichem Wege erworben haben. Diese Sprachkompetenz ist die Voraussetzung für den schulischen Schriftspracherwerbsprozess.

Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, verfügen in der Regel über mündliche Sprachkompetenz in ihrer jeweiligen Erstsprache¹, nicht aber im Deutschen. Hier reicht die Spanne von Kindern, die keine oder nur vereinzelte Wörter der deutschen Sprache kennen bis hin zu solchen, die im Kindergarten Deutsch sprechen gelernt haben, denen aber der Wortschatz für die meisten alltäglichen Situationen fehlt und die von dem Wortschatz, den wir dem Bereich der Bildungssprache im weitesten Sinne zuordnen, sehr weit entfernt sind.

- Je nachdem, in welchem Alter Kinder nach Deutschland kommen, haben sie bereits in ihrem Herkunftsland eine Schule besucht oder eben noch nicht. Konkret bedeutet das, dass es Kinder gibt, die neben dem Erlernen einer Zweitsprache die notwendige Alphabetisierung in eben dieser fremden Sprache durchmachen müssen, wenn sie zuvor noch nicht in eine Schule gegangen sind. Dazu kommen die vielen neuen Erfahrungen und Herausforderungen, die damit verbunden sind, zum ersten Mal eine Schule zu besuchen: Unterricht in Klassen, Mitschüler, Unterrichtszeiten, Verhalten im Unterricht, um nur wenige zu nennen. Und in allen diesen fremden Situationen steht ihnen nicht eine Sprache zur Verfügung, mit der sie sich ausreichend verständigen können.

Manche Kinder sind bereits in ihrem Herkunftsland oder einem Drittland eingeschult worden und haben schon Erfahrungen mit Schriftsystemen gemacht, die ihnen aber im Unterricht bei uns nichts nützen oder sogar im Wege stehen. Leserichtung und Buchstabeninventar seien hier zu nennen.

Es liegt auf der Hand, dass der Vielschichtigkeit der Voraussetzungen und Hindernisse bei der Integration der betroffenen Kinder nicht mit schnellen, einfachen Maßnahmen zu begegnen ist. Und schon gar nicht kann davon ausgegangen werden, dass die Kinder in der Grundschule schon irgendwie Deutsch lernen werden, auch wenn dafür die Schule ja da ist.

b. Wortschatz und Schrift

Im Laufe des Projektes **Deutsch macht heimisch** wurde daher ein Konzept entwickelt, das einerseits das Erlernen der Schriftsprache zum Ziel hat und andererseits die jeweiligen individuellen Voraussetzungen berücksichtigt und zur Grundlage macht für den Aufbau von Wortschatz und (mündlichem) Sprachverstehen. Im Wesentlichen ergeben sich daraus die beiden **Schwerpunkte**

- Wortschatz und
- Schriftkenntnis

¹ In den Schulen hört man manchmal die Bezeichnung *Nullsprachler*, wenn von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache die Rede ist. Der Begriff ist ebenso unsensibel wie falsch: Menschen, die andere Sprachen sprechen, sprechen eben andere Sprachen. Ein *Nullsprachler* wäre jemand, der nicht fähig zu irgendeiner Art von Kommunikation ist.

Dieses Fundament haben wir erweitert um die Bereiche

- Textverständnis und
- Grammatik

soweit diese für den Unterricht in der Grundschule (je nach Altersstufe!) notwendig sind.

Für diese Zwecke mussten geeignete Materialien und Methoden gefunden werden, die individuell und flexibel, vor allem aber vielseitig, d.h. differenziert, einsetzbar sind.

1. Setting

Individuelle und flexible Förderung setzt voraus, dass man sich auf das (Lern-) Verhalten und die Entwicklung eines Kindes uneingeschränkt konzentrieren kann. Aus diesem Grund war von Anfang an Einzelförderung im Projekt vorgesehen. Schon der Unterricht von zwei Kindern gleichzeitig führt dazu, dass die Aufmerksamkeit nicht mehr gleichmäßig verteilt werden kann: Es gibt immer ein Kind, das schneller spricht oder handelt als das andere und das mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht oder für sich beansprucht als das andere.

- a. Nur in der **Einzelförderung** gelingt es zuverlässig, den Lernfortschritt eines Kindes im Auge zu behalten und durch Differenzierung des Materials angemessen zu entwickeln.

Zwar werden LehrerInnen jeden Tag vor die Aufgabe gestellt, den Lernfortschritt jedes einzelnen Kindes ihrer Klasse zu beobachten und voranzubringen – und natürlich gelingt dies in der Regel, denn dafür sind Lehrpersonen entsprechend ausgebildet worden – doch arbeiten wir mit fachfremden Kräften, die speziell für diese Aufgabe vorbereitet werden und die im Rahmen von Schulungen und Einzelcoachings fachlich trainiert werden.

Es unterscheidet sich gleichwohl der Prozess, in dem Lernfortschritt in der Klasse stattfinden soll, von dem Prozess, der in unserer Förderung im Mittelpunkt steht: Man könnte sagen, dass im Rahmen unseres Programms der Umgang, d.h. die **Handhabung des „Werkzeugs“ Sprache** entwickelt und eingeübt wird, während im Klassenunterricht bewertet wird, **was** mit diesem Werkzeug erreicht/produziert wird. Deutlicher wird diese Unterscheidung möglicherweise, wenn man Feinmotorik als vergleichbares „Werkzeug“ betrachtet: Wenn ein Kind nicht über die erforderliche Motorik verfügt, zu basteln oder mit einer Schere oder einem Stift umzugehen, wird Hilfe außerhalb des Unterrichts bzw. der Schule in Anspruch genommen, weil Schule dieses Training nicht leisten kann. Ebenso ist es mit Zweitspracherwerb im Rahmen unseres Programms.

Zwar gibt es an den Schulen Lehrer mit einer Zusatzausbildung DaZ/DaF, doch ist eine 1:1-Förderung, wie das Programm *Deutsch macht heimisch* sie leisten kann, – zumindest auf Dauer – in der Regel nicht möglich.

Verständlicherweise ist der aktive Redeanteil der einzelnen Kinder im Klassenverband relativ gering. Eine Zweitsprache lernt man gleichwohl nicht allein durch Zuhören, sondern durch den **aktiven Gebrauch der Sprache**. Im Einzelunterricht wird dem mündlichen Sprachgebrauch viel Raum gegeben.

- b. Unsere Förderkräfte werden nach einem **Train-the-Trainer**-Prinzip für genau die Aufgabe, die sie erfüllen sollen, ausgebildet.

In der Regel verfügen unsere Bewerber über unterschiedliche berufliche Erfahrungen. Sie haben i.d.R. weder spezielle didaktische noch basale linguistische Kenntnisse.

In einem Vorstellungsgespräch werden zunächst geeignete Bewerber ausgewählt, die anschließend die Möglichkeit haben, die Fachkraft bei ihren Schulbesuchen zu begleiten und dabei die Arbeit im Programm kennenzulernen. Auch die Fachkraft hat so die Gelegenheit, die Bewerber ein wenig besser einschätzen zu können und zu beurteilen, ob sie für diese Aufgabe geeignet sind oder nicht.

Wenn Fachkraft und Bewerber:in sich einig sind, wird ein Honorarvertrag aufgesetzt und von beiden unterschrieben. Neben dem Honorar wird hier festgelegt, was im Rahmen des Programms von der zukünftigen Förderkraft erwartet wird. Im Wesentlichen ist dies die Bereitschaft, an Schulungen und Hospitationen teilzunehmen nach den Vorgaben des Programms zu arbeiten.

Die neue Förderkraft bekommt die Möglichkeit, sich eine unserer 9 Schulen auszusuchen, da wir in der Regel an allen Schulen Wartelisten haben.

Nach Rücksprache mit der jeweiligen Schulleitung werden (in der Regel) zwei Kinder ausgewählt, die im Beisein der neuen Förderkraft von der Fachkraft getestet werden. Anschließend wird die Durchführung und das Ergebnis des Tests mit der Förderkraft besprochen und das Förderziel für die nächsten drei Monate festgelegt. Für die Förderung geeignetes Material wird zur Verfügung gestellt. Nach vorheriger Instruktion wird eine schriftliche Anleitung ausgegeben, in der Schritt für Schritt erklärt wird, wie mit dem Material zu verfahren ist.

- c. Unterrichtsbegleitend findet **Supervision** statt. Die Fachkraft hospitiert in einem solchen Fall bei der Förderung und gibt anschließend ein Feedback, das dazu geeignet ist, erfolgreich weiterzuarbeiten.

Beispiel: Eine Förderkraft fragt ein Kind nach dem Lesen eines Textes *Hast du das verstanden?* Eine solche Frage ist nicht hilfreich, weil das Kind darauf lediglich mit *Ja* oder *Nein* antworten wird, ohne dass deutlich wird, **was** das Kind verstanden hat. Eine Rückmeldung in dieser Situation könnte beispielsweise den Hinweis enthalten, offene Fragen zu stellen wie *Was bedeutet gegen 10 Uhr?* Oder *Wie stellst du dir einen „dichten Wald vor“?*

Zu Beginn ihres Einsatzes werden die neuen Förderkräfte in kurzen Abständen besucht, um den Einstieg zu erleichtern. Alle haben die Möglichkeit, jederzeit um den Besuch der Fachkraft zu bitten. In der Regel ist eine Hospitation innerhalb einer Woche möglich, so dass niemand lange warten muss. Außerhalb direkter Anfragen wird jede Förderkraft nach Möglichkeit einmal pro Monat besucht.

Jede Hospitation wird dokumentiert, so dass sowohl evtl. Probleme der Förderkraft als auch die Entwicklung des Förderkindes jederzeit nachvollziehbar ist und auch noch Jahre später dargestellt werden kann.

- d. Neben der Supervision, die unter vier Augen stattfindet, gibt es regelmäßige **Fortbildungen** für alle Förderkräfte.

In der Form eines Workshops wird ein Thema vorgestellt und mit einem kurzen Impulsvortrag illustriert. Anschließend werden Materialien zur Verfügung gestellt, mit denen die Inhalte des Workshops ausprobiert bzw. nachvollzogen werden können. Im Plenum werden die Erfahrungen mit den jeweiligen Materialien und Übungen präsentiert und in einem weiteren Praxisteil intensiviert.

Beispiel: In einem Workshop zum Thema Wortschatzarbeit gab es eine kurze Einführung darüber, wie wichtig es ist, nicht nur Nomen und Adjektive aufzubauen und anzuhäufen, sondern jeweils durch die Verbindung mit geeigneten Verben Aussagen zu ermöglichen. Wenn die zu lernenden Wörter darüber hinaus in einen Kontext eingebettet werden, ist die jeweilige Bedeutung leichter zu begreifen (vgl. Scaffolding).

Im anschließenden Praxisteil bekamen die Teilnehmer Bildmaterial (*Was-stimmt-hier-nicht?*-Karten) und sollten zunächst in einem Brainstorming Nomen, Verben und Adjektive zu der dargestellten Situation sammeln. Mit diesem Wortmaterial wurden verschiedene Redeanlässe gestaltet: Die Bilder ließen sich damit beschreiben, erklären, weiterdenken, eigene Erfahrungen konnten benannt oder erzählt werden, der Bilderwitz konnte erschlossen werden.

Seit 2017 fanden Fortbildungen zu den folgenden Themen statt:

- Lesen im DaZ-Unterricht
- Wie geht eigentlich Deutsch? Was kann man lehren/Was kann man lernen im Deutschunterricht?
- Material und Möglichkeiten
- Wie kann man Kinder motivieren?
- Konzentrationsübungen mit Kindern
- Die silbenanalytische Methode (nach Christa Röber)
- Strukturen in Texten und Wörtern
- Arbeiten mit dem Konzeptheft
- Wortmuster
- Die silbenanalytische Methode von Christa Röber u.a. und die 5 Wortmuster von Monika Nießen-Horré
- Praktische Übungen zum Umgang mit den 5 Wortmustern von Monika Nießen-Horré
- Wortschatz. Wie man ihn lernt und wie man ihn lehrt.

- Schulung für die Förderung ukrainischer Kinder in Gruppen
- Das Feldermodell. Eine Alternative zum Grammatikunterricht?

Die Inhalte der Fortbildungen richten sich einerseits nach den Bedürfnissen der Förderkräfte, andererseits nach den Anforderungen für die Weiterentwicklung des Programms. So wurde etwa eine Schriftspracherwerbstheorie vorgestellt, die auf der Analyse von Schrift beruht im Gegensatz zu Konzepten, die Laut-Buchstaben-Orientierung fokussieren. Das wichtigste Argument für diese Entscheidung ist der Hinweis darauf, dass unsere Schrift einerseits nicht lautgetreu ist und andererseits nicht davon ausgegangen werden kann, dass Kinder mit anderen Muttersprachen als Deutsch wissen, wie deutsche Wörter ausgesprochen werden und welche Schriftzeichen den Lauten zuzuordnen sind. Schrift dagegen kann, weil sie regelrecht ist, wiedererkannt und gelernt werden. Die Aussprache hängt direkt mit den erwähnten regelmäßigen Strukturen unserer Schrift zusammen, will sagen, regelmäßige Markierungen in der Schrift geben Hinweise auf die korrekte Aussprache.

Die Analyse von Schrift wurde in einem eigenen Konzept regelmäßig wiederkehrender **Wortmuster** methodisch umgesetzt und zum Gegenstand von Fortbildungen und Übungen gemacht.

- e. Zu Beginn der Förderung und vor Aufnahme eines Kindes in die Förderung findet immer ein **Test** statt.

Unter Verzicht auf den Einsatz von Standard-Testverfahren (Hamburger Schreibprobe, C-Tests) wird das Kind auf eine alltägliche Situation zum Thema Schule angesprochen. Beispielsweise wird gefragt, was es gerade im Unterricht gemacht hat, aus dem es geholt wurde oder, was es in der Pause gespielt hat. Dieses Gespräch wird ganz nach den Fähigkeiten des Kindes fortgeführt oder nicht. So wird deutlich, wie weit sich das Kind über schulische Situationen äußern kann, ob ihm der nötige Wortschatz zur Verfügung steht und ob bzw. wie weit es Zusammenhänge versteht bzw. darstellen kann.

Anschließend kommen verschiedene unserer Materialien zum Einsatz, die in der Förderung benutzt werden, um zu überprüfen, wie Entwicklungsstand des Kindes ist: Kennt das Kind Wörter zu den Bildern? Kann es die Texte lesen? Versteht es die Texte? Kann es die Aufgaben lösen?

Mit Hilfe der Bildkarten lässt sich in etwa abschätzen, wie umfangreich der Alltagswortschatz ist.

In einem weiteren Teil des Tests überprüfen wir, ob das Kind die Buchstaben kennt und ob es in vorgegebenen Wörtern die (Stamm-) Vokale erkennen kann.

Die jeweiligen Ergebnisse bilden die Grundlage für den Förderunterricht in den folgenden drei Monaten.

Ziel der Förderung ist es, das Kind zu befähigen, alltägliche Situationen in der Schule zu verstehen, kommunikativ zu bewältigen und angemessen reagieren zu können. Im Unterricht müssen Arbeitsanweisungen **verstanden** und befolgt werden können. Arbeitsmaterialien müssen **benannt** und **angewendet** werden können. Nach diesen Zielen richtet sich die Entwicklung des Wortschatzes. Kenntnis der Schrift ist Voraussetzung dafür, schriftliche Arbeitsanweisungen befolgen zu können sowie Aufgaben zu bearbeiten.